

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

17.4.1888 (No. 160)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978743)

### Politische Tageschau.

Oldenburg, 16. April.

Die Augen geöffnet sind Vielen in Deutschland durch die Krisis, die wir durchgemacht haben. So schreibt die „Nation“: Die Krisis hat gelehrt, jenes Ereigniß ruhig ins Auge zu fassen, das unabwendbar ist. Der Gedanke, daß Fürst Bismarck zu irgend einer Zeit nicht mehr an der Spitze des deutschen Reiches stehen könnte, erschien Vielen so furchtbar, daß sie den Blick von dieser Möglichkeit wie von einem Medusenhaupt abwendeten. Sie wurden jetzt durch die Ereignisse gezwungen, das Furchtbare zu betrachten, und sie lernten es als weniger schrecklich erkennen. Unzählige Male wurde die Argumentation wiederholt: Und wenn der hochbetagte Kanzler nun stirbt? Die Diskussionen der letzten Woche zwangen die Bevölkerung, sich mit der Idee vertraut zu machen, daß Deutschland auch ohne den Fürsten Bismarck zu bestehen hat; und diese Idee ist segensreich, weil sie die Nation wieder auf jene Kräfte hinweist, über die sie allein bleibend zu verfügen hat.

Das Lied vom perfiden Albion mit der nationalen Trompete zu blasen, es ist nachgerade, so schreibt die „Nation“, ein dauerhafter politischer Kulissenstreich der in diesem Rollenfach beschäftigten literarischen Darsteller. „Manchester — Cobden-Club — Krämergeist — englischer Eigennutz: man kennt das Lied. Aber diesmal dient es nicht dazu, um deutsche Freihändler niederzuschreien, sondern um Stimmung gegen die erste Frau des Landes zu machen. Man spricht von einer Meinungsverschiedenheit zwischen der Kaiserin und dem Fürsten Bismarck und das genügt dem offiziellen Patriotismus, seine staatszerhaltende Thätigkeit gegen die Gemahlin des Kaisers in Bewegung zu setzen. Die Tochter des Prinzen Albert, die drei Jahrzehnte an der Seite des dem preussischen Königsthronen Nächsten an allen großen Ereignissen der zeitgenössischen deutschen Geschichte den lebhaftesten Antheil genommen hat, die auf das emsigste bemüht gewesen ist, gemeinsam mit anderen deutschen Frauen den Bildungskreis und das Wirkungsgebiet des weiblichen Geschlechts zu erweitern und damit für die Frau eine innerlich freiere Stellung zu erobern, die noch in ihrer jüngsten Kundgebung, der Antwort auf die Berliner Frauenadresse, das Gelöbniß abgelegt hat: „In aufrichtiger Liebe und freudiger Begeisterung stelle ich meine ganze Kraft in den Dienst unseres Volkes“ — sie wird den Fernstehenden als eine Fremde bezeichnet; das nennt man heutzutage national. Die Ehrerbietung möchte man gern so frostig wie möglich gestalten und eine Scheidewand von Vorurtheilen, falschen Gerüchten und boshaften Klatschereien verläßt man zwischen die Kaiserin und das Volk zu schieben. Es ist genau dieselbe Methode, wie sie seit Jahren im deutschen Reich jedem gegenüber zur Anwendung kommt, der sich untersteht, eine eigene Meinung zu haben. Es wäre aber wahrhaft kläglich, wenn in Deutschland die öffentliche Meinung bereits so kraftlos geworden sein sollte, daß nicht einmal die Kaiserin vor den Beschimpfungen meuterischer Preßprätorianer geschützt werden kann.

Der Krone muß in diesen Tagen klar geworden sein, daß der Theil des Bürgerthums, der dem Fürsten Bismarck zu Lieb' auf den Liberalismus Verzicht geleistet hat und dessen reaktionäre Interessenspolitik unterstützt, keine Stütze für die Monarchie bilden kann, daß vielmehr von diesen Politikern zu erwarten ist, daß sie um jeden Preis, ohne Bedenken auch um den Preis der Sicherheit der Krone, ihre Interessenspolitik bis zum Äußersten verteidigen und verfolgen werden. Da sie vor keinem Mittel zurückscheuen, das Ansehen der Krone zu schwächen, so bilden sie heute in Deutschland die Partei des Radikalismus. Opportunisten waren sie so lange, als es galt, dem Reichskanzler, der sie „an die Wand gedrückt“ hatte, als sie nicht parirten, ihre Brauchbarkeit à tout prix zu beweisen. Seit sie Dank seiner Unterstützung in Ausschlag gebender Anzahl in den Reichstag eingezogen sind, sind sie nur

noch ein Werkzeug in seiner Hand. Nicht das Parteiprogramm, nicht politische Forderungen sind es, auf welche sie sich als auf ihren Rechtstitel berufen können; ihr Berechtigungschein ist lediglich das placet des Fürsten Bismarck. Daß eine solche Kohorte — denn von politischer Partei kann angesichts der bunt zusammengewürfelten politischen Elemente derselben keine Rede sein — sich verpflichtet fühlt, ihrem Anführer zu folgen, wohin ihm gut dünkt, sie zu führen, das ergibt sich aus dem Selbsterhaltungsbetrieb. Angenommen, es wäre von ihr verlangt worden, die Nothwendigkeit einer Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen Wilhelm zu beweisen, so kann nach den Geschehnissen der letzten Tage niemand mehr zweifeln, daß die Bismarckpartei sich zu diesem Dienste hergegeben und durch Wort und Einfluß das göttliche Vorrecht des Kronprinzen Wilhelm vertreten hätte.

Die Erkenntniß, wessen man sich von einer solchen Kohorte in einem konstitutionell monarchischen Staate unter Umständen zu versehen haben wird, ist denn auch, wie verschiedene Anzeichen verrathen, in die höchsten Kreise eingedrungen. Man ist sich wieder bewußt geworden, daß ein sicherer Verlaß in Stunden schwerer Gefahr nur auf die konservative Partei ist. Jetzt, nachdem der boulangistische Wirbelsturm bei uns ausgeht, kommt Licht in die Sache, und es ist festgestellt, daß der Versuch, den Fürsten Bismarck souverän zu machen und über den Kaiser zu stellen, nicht von den altpreussischen Konservativen und den Adelskreisen an den deutschen Höfen, sondern von der Bismarckpartei, der Kreatur vom Februar 1887, unternommen worden ist.

Was von einer solchen Partei zu gewärtigen ist, geht auch daraus hervor, daß dieselbe den Kaiser, auf dessen Regierungsantritt sie einstens rechnete, um ministerfähig zu werden, im Stich läßt aus dem einzigen Grunde, weil sein Gesundheitszustand nicht die Gewähr bietet, daß man eine liberale Regierungspolitik von kurzer Dauer unterstützen darf, ohne sich für die Zukunft politisch zu kompromittiren. Fürst Bismarck müßte nicht der Menschen und Dinge durchaus konkret begreifende Mann sein, wenn er sich darüber nur einen Augenblick täuschen wollte, daß nicht aus Dankbarkeit für seinen Verderuf anno 1887 die Kreatur ihn unterstützt, sondern lediglich, um sich selbst das liebe Dasein unter dem nächsten Regenten zu sichern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Fürst Bismarck in diesen Tagen die Gelegenheit wahrgenommen hat, mit dem Hinweis auf die deutschen Boulangisten der Krone zu sagen: „Das ist der deutsche Liberalismus, das ist das Bürgerthum, Majestät. Ist es der Mühe werth, wegen diese Molluske die Regierungspolitik zu ändern? Darf man aus dieser Gesellschaft ohne Respekt vor Krone und Verfassung die Berather der Krone wählen? Ist das deutsche Volk reif für den Konstitutionalismus?“

Die Gefinnung dieses Kaisers bürgt ja allerdings dafür, daß der geführte Beweis nicht die Achtung vor der politischen Bedeutung des deutschen Bürgerthums erschüttert; aber die gegebene Lehre wird vielleicht an anderer Stelle nicht auf unfruchtbaren Boden fallen. Den Schein der Richtigkeit hat ja die Lehre für sich, daß das Bürgerthum eine Interessenspartei ist, die bis an die Grenze des Hochverraths geht, um sich ihren Antheil an der Interessengesellschaft zu erhalten. Ein minder erleuchteter und unselbständiger Geist auf dem Thron würde diesen Schein für haare Münze nehmen und seine Regierungsmahnahmen darnach einrichten. Er würde nicht durchschauen, daß nicht das ganze Bürgerthum, sondern nur ein Interessentheil desselben seit 1879 zur gesetzgeberischen Mitwirkung berufen ist und daß zuletzt durch Zwang die Opposition von der fetten Tenne beseitigt worden ist.

Die Bismarckpartei hat also in diesen Tagen sich das zweifelhafte Verdienst erworben, der absoluten Monarchie die Nothwendigkeit der Erhaltung einer unbedingt dem Throne ergebenen Adelspartei zu beweisen und das deutsche Bürgerthum als ein Interessenspaß, das zu allem zu haben ist, zu verdächtigen.

Die konstitutionell gesonnene Monarchie hingegen wird aus dem Erlebnis die Lehre ziehen, daß eine Regierungspartei, die nicht aus freier Willensentscheidung

des Volks hervorgegangen ist, auch die freie Entscheidung der Krone nicht achtet, wo ihr eine solche zusteht.

### Aus dem Reiche.

— Prof. v. Bergmann legte dem Kaiser Donnerstag eine etwas längere Canüle ein. Die „nationale“ Köln. Ztg. ließ den Kaiser um ein Haar ersticken, die Pariser Blätter meldeten schon seinen Tod. Ihre Wünsche begegneten sich.

— Der Besuch des Kaiserpaars in Berlin am Freitag gab abermals zu stürmischen Kundgebungen seitens des nach Tausenden zählenden Publikums Veranlassung.

— Ueber den Empfang der Kaiserin in Posen wird von Abgeordneten mitgetheilt, welche der Feier beimohnten, daß man ähnlichen Jubel und Enthusiasmus in Posen überhaupt noch bei keiner Gelegenheit erlebt hat. Der polnische Theil der Bevölkerung, welcher von der Ueberschwemmung nach der Lage der Stadttheile besonders heimgesucht worden ist, wetteiferte geradezu mit den Deutschen in patriotischen Kundgebungen. Bei anderen Gelegenheiten, selbst bei Kaisers Geburtstag, gelang es oft allen Anstrengungen der Behörden nicht, die Hausbesitzer auch nur zum Aufziehen einer Fahne zu bewegen. Dieselben Häuser prangten jetzt in einem Festschmuck, wie man ihn nie zuvor gesehen hatte.

— Die Kaiserin Viktoria sagt in ihrer Antwort auf die Berliner Frauenadresse: „In aufrichtiger Liebe und freudiger Begeisterung stelle ich meine ganze Kraft in den Dienst unseres Volkes. Von den Berliner, wie von den übrigen deutschen Frauen hoffe ich — nach den vielen Kundgebungen, welche mir zugegangen sind — mit Bestimmtheit, daß sie auch ferner bereitwillig mit mir an den großen Aufgaben, welche den Frauen obliegen, arbeiten werden, d. h. Noth und Leiden zu mildern, edle Freuden zu schaffen und durch rechte Kindheit- und Jugendpflege den festen Grund zu allen wahrhaft menschlichen Tugenden zu legen.“

— In den nationalliberalen „Hamb. Nachr.“ hat der liebe Gott selbst es bestimmt, daß Kaiser Friedrich bald stirbt und dessen Pläne nicht ausgeführt werden dürfen. — Derselbe „Liebe Gott“ war es ja auch wohl, der unter Kaiser Wilhelm bis an sein Lebensende Fürst Bismarck das Steuer der Regierung in der Hand ließ.

— In der Leipziger Adresse hat die Vorsehung Fürst Bismarck auf den Posten gestellt, von dem er nicht zurücktreten dürfte. — Die „Vorsehung“ wird hier mit dem Welfenfonds verwechselt.

— Mehr als eine Million aus dem 40-48 Mill. betragenden Welfenfonds werden jährlich zur Verstärkung des deutschen Regierungseinflusses auf die Presse, deutsche und ausländische, verwendet.

— Die Leipziger Bismarck-Adresse ist abbestellt. Am ersten Morgen hatten sich 40 junge Studenten, die das Wahlrechtalter noch nicht haben, eingetragen.

— Nicht Gott, nicht Boulangier und nicht das Melinit, sondern den Unterrod der Königin von England haben die tapferen Deutschen in Breslau, an der Spitze der Oberstleutnant a. D. von Blankenburg, gefürchtet. Bei einer neuen Auflage der langen Bismarckrede vom Februar d. J. soll die Korrektur der betr. Stelle „Wir Deutsche fürchten Gott u. s. w.“ nicht vergessen werden.

— Hochentwickelt ist der Geheimdienst, der um Charlottenburg herum sich entfaltet. Personen, die ein Interesse daran haben, wissen aufs Genaueste, wer in Charlottenburg aus- und ein geht, und sie verstehen, diese Kenntniß zu verwerthen. Der „Fränk. Courier“ erinnert daran, daß früher schon das damals kronprinzliche Palais in der nämlichen Weise „beobachtet“ worden sei.

— Der Kronprinz hat auch in den letzten Tagen, im Ganzen also seit anderthalb Wochen, den Kaiser nicht gesehen.

— Die Königin Viktoria von Großbritannien wird am 25. d. M. in Charlottenburg eintreffen; der Aufenthalt derselben dürfte etwa zwei Tage währen, von da wird die Königin sich nach Darmstadt begeben, dort mit der Prinzessin Beatrice und dem Prinzen Heinrich v. Battenberg zusammentreffen und im Verein

mit diesen die Rückreise nach England über Ostende antreten.

— Der **Tuilerienpatriot von Blankenburg**. Als Kaiser Napoleon III. nach Sedan 1870 die Tuilerien hatte verlassen müssen, fand man in den Schubfächern daselbst allerlei interessante Briefe, welche von Deutschen an den Kaiser Napoleon gerichtet waren. Vieles davon ist in die Oeffentlichkeit gelangt und in einer Schrift: „Briefe deutscher Bettelpatrioten an Louis Bonaparte“, Braunschweig 1873, abgedruckt worden. Unter den „Bettelpatrioten“ jener Zeit befand sich auch der Bannerträger der Kartellparteien in Breslau, der **preussische Oberstlieutenant von Blankenburg**. Derselbe legte sich am 15. Januar 1870, also fünf Monate vor Ausbruch des französischen Krieges und sieben Monate vor Sedan, dem Kaiser Napoleon wie folgt „allerunterthänigst“ zu Füßen: „Sire! Ich bitte Eure Kaiserliche Majestät allerunterthänigst, in dem beifolgenden Verfüge den Ausdruck aufrichtiger Bewunderung für den erhabenen Monarchen erblicken zu wollen, dem das Werk gelungen ist, Frankreich eine Konstitution zu geben, die alle Bürgschaften der Dauer in sich trägt. . . (Breslau, den 15. Januar 1870.)“ Die Bewunderung Napoleons bruchte aber nicht auf Gegenseitigkeit. Der deutsche Bettelpatriot erhielt für seine Zusendung keinerlei Auszeichnung. Fürst Bismarck hat also mit dem damaligen Kaiser Napoleon Herrn von Blankenburg als unterthänigsten Bewunderer gemein. Soll er auch diesmal leer ausgehen? Nur nicht zieren, und tief in den Welsensfond gegriffen für den Bewunderer des Cäsarenthums. Schade, daß der Mann schon Oberstlieutenant ist, sonst hätte man ihm vielleicht den Major-Titel geben können, den man Herrn Ginze genommen hat.

— Aus Remscheid ist der Fürstin Bismarck, welche vor einigen Tagen ihren Geburtstag feierte, ein Glückwunsch-Telegramm zugegangen, welches die Unterschrift trug „Remscheider Bismarckianer“ und lautet: „Unserem Kanzler bist Du lebensstreu Begleiterin, In den Lebensstürmen ihm Mitstreiterin, Holder Lebensfreunden stille Begleiterin, Niemals seiner Manneswege vermessene Leiterin: Segne Gott Dein treues Leben weiterhin.“

Das Urtheil des Kanzlers und seiner Gemahlin über diese Verse ist leider nicht bekannt geworden, die Kartellpresse der westlichen Provinzen scheint aber anzunehmen, daß es günstig gewesen ist, denn sie druckt das Telegramm mit Behagen ab.

— Zur Restauration der kunstschnen Nürnberger Sebalduskirche spendete Kaiser Friedrich 20 000 Mark.

— Die Nothstandsvorlage aus Anlaß der Ueberschwemmungen an das preuß. Abgeordnetenhaus schlägt eine Anleihe von 34 Millionen vor, um die beschädigten Staatseisenbahn- und sonstigen fiskalischen Bauanlagen wiederherzustellen, wofür 6 Millionen erforderlich sein werden, und Beschädigungen zu gewähren an einzelne Beschädigte zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstande; an Gemeinden zur Wiederherstellung ihrer beschädigten gemeinnützigen Anlage und zur Wiederherstellung und nothwendigen Verbesserung beschädigter Deiche, Uferschutzwärke und damit in Verbindung stehender Anlagen.

— Dem preussischen Herrenhause ist der bereits angekündigte Gesetzentwurf zugegangen, durch welchen 17 unter den 18 mit Korporationsrechten versehenen Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche, deren Vermögen in staatliche Verwahrung und Verwaltung genommen ist, Korporationsrechte wieder verliehen werden.

— Der deutsche Protestantentag findet, wie jetzt fest bestimmt ist, gleich nach Pfingsten in Bremen statt.

— Die 28 wegen geheimer Verbindung angeklagten Leipziger Steinmetzen wurden zu Gefängnißstrafen von 2 Wochen bis 4 Monaten verurtheilt.

## Ausland.

— Die österreichische Regierung wird von den Delegationen einen außerordentlichen Rüstungskredit von 52 Millionen fordern

— Der italienische Ministerpräsident Crispi soll nach dem „Figaro“ gesagt haben, wir lieben Frankreich, jeder Gedanke an einen Krieg mit Frankreich ist ferne von uns.

— Die russische Regierung spricht ihre Ansicht über die Kanzlerkrisis im „Nord“ dahin aus, daß der eventuelle Rücktritt des Kanzlers wohl Folgen für die innere deutsche Politik nach sich ziehen, eine Aenderung in der friedlichen auswärtigen Politik Deutschlands aber nicht veranlassen werde. Dafür bürgt Kaiser Friedrich allein.

— Aus Odessa (Rußland) wird gemeldet: Zweitausend ausländischen Juden, vorwiegend österreichischen Staatsangehörigen, wurde von der Behörde aufgetragen, sich zum Verlassen der Stadt innerhalb Wochenfrist bereit zu halten.

— Für die 1889 stattfindende Pariser Weltausstellung haben sich bis jetzt 732 schweizerische Aussteller angemeldet.

— Im französischen Departement Nord tobte dieser Tage der mit Leidenschaftlichkeit geführte Wahlkampf. Die Antiboulangisten sagten, Boulanger bedeute Plebiszit und den Krieg, die Boulangisten nannten ihn den Apostel des Friedens, den einzigen Mann, der den Fürsten Bismarck verhindern könne, Frankreich anzugreifen. Die Konzentration aller Republikaner hatte sich schon vollzogen, da stellten die Radikalen in letzter Stunde einen eigenen Kandidaten auf, um Boulanger die radikalen Wählerstimmen zu entziehen, und verbreiteten ein Programm, worin sie die Revision der Verfassung, das heißt die Organisation der unpersönlichen Republik, die Unterdrückung des Senats, die Freiheit des Vereinsrechts, die Trennung von Kirche und Staat, die Steuerreform im Sinne einer einzigen Steuer auf Kapital und Einkommen und Arbeiterschutzgesetz versprechen. Nun stehen sich 5 Kandidaten gegenüber. In Lille verhinderten die Antiboulangisten das Zustandekommen eines boulangistischen Meetings, indem sie alle Säle mietheten. Die Nachricht, Kaiser Friedrich sei gestorben, die auf den Boulevards ausgehrieben und im Nord mit Bliesseile bekannt wurde, erklärten die Boulangisten für ein Wahlmanöver. Die Agenten Boulangers dementirten die Nachrichten sofort durch Flugblätter. Auch die in Brüssel lebenden Franzosen richteten einen Aufruf an die Wähler des Nord, worin sie auffordern, zur Rettung der Freiheit des Vaterlandes und der Republik für Boulanger zu stimmen. Boulanger wurde mit über  $\frac{2}{3}$  aller Stimmen gewählt. — Der

„Nation“ zufolge bereitet Prinz Viktor Napoleon ein Manifest vor, welches er nach der Wahl im Norddepartement an das französische Volk zu richten beabsichtigt. — Wilson traf in Tours ein. Sofort verließen alle übrigen Reisenden den Gasthof, wo er abgestiegen war.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 16. April.

— Nach dem Ausscheiden des Geheimen Rathes Selkman aus der beim Staatsministerium, Departement des Innern, bestehenden Kommission für das Heimathwesen ist der Oberregierungsrath Mungenbecker zum Vorsitzenden derselben und vom 1. Juli d. J. an der alsdann als Regierungsrath und vortragender Rath beim Staatsministerium eintretende Amtshauptmann Dugend zum Mitgliede der gedachten Kommission ernannt worden. — Der Amtsassessor W. Kuhstrat, z. Z. Hilfsarbeiter und Sekretär im Staatsministerium, Departement des Innern, ist für die Zeit vom 1. Mai bis 1. Juli d. J. dem Großherzoglichen Amte Oldenburg zur Hülfsleistung zugewiesen worden.

— Die Wahrnehmung des Fortschreibungsdienstes im Amtsbezirk Brake ist für die Zeit bis zum 1. Juli d. J. dem Vermessungskondukteur Pauly in Alens neben dessen gegenwärtigen Funktionen provisorisch übertragen.

— Vom Posten vor der Infanteriekaserne wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ein hies. Bürger arretirt, der einen Anfall von Unwohlsein bekam und sich, ca. 45 Schritte vom Posten entfernt, Erleichterung zu verschaffen suchte. Vom Wachtlokal wurde der Arrestant zur Hauptwache gebracht, und Oberwächter Karls holte ihn dann von da zum Rathshaus ab, wo die Personalien festgestellt wurden. Der betr. Bürger hat sich beschwerdeführend an den Oberst gewendet. Ueber den Betr. wird weiter mitgetheilt: In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag hörte man im Heiligengeistthor-Viertel, so etwa gegen 1 Uhr, Schüsse abfeuern. Die Nachtwächter ergriffen den mutmaßlichen Thäter und führten ihn zur Polizeiwache, wo die Persönlichkeit desselben festgestellt wurde. Eine Schußwaffe fand man nicht mehr bei ihm, doch waren die Nachtwächter davon überzeugt, daß der betreffende Mann die Schüsse abgefeuert hatte. Nach längerem Suchen gelang es dem Wächter D. denn auch, die Schußwaffe zu finden, einen Revolver, der noch mit 5 scharfen Patronen geladen war. Der Wächter brachte die Waffe sofort zum Rathshaus. Die Motive entziehen sich noch der Beurtheilung.

— Das zweijährige Mädchen des Herrn Uhrmacher Lührs wurde heute Morgen 11 Uhr vor dem elterlichen Hause in der Heiligengeiststraße von einem Pferdebahnwagen überfahren. Drei Räder sind dem Kinde über Brust und Arme gegangen; fast leblos, mit Blut bedeckt, wurde dasselbe von einem Arbeiter ins Haus zurückgetragen. Das entsetzliche Unglück soll in der Weise entstanden sein: Das Kind lief über die Schienen, als zwei Wagen sich begegneten. Wagen Nr. 10, in der Richtung nach dem Lindenhof zu, fuhr gerade sehr schnell auf dem Geleise, der Kutscher erblickte das Kind auf demselben, und will es anrufen haben. Im nächsten Augenblick war das Unglück geschehen. Die Fahrgäste weigerten sich entsetzt, weiter zu fahren und stiegen aus. Der Wagen rollte leer weiter. Der bedauernswerthe Vater war gerade in der Stadt auf einem Geschäftsgange.

>> Am Sonntag Morgen hatte der Kaufmann Wigger hieselbst das Unglück, beim Velozipedfahren so unglücklich zu fallen, daß er sich beide Arme brach.

— Der Landmann Brünig aus Streel, 71 Jahre alt, fiel heute Morgen auf dem Ziegenmarkt in Osternburg in Folge eines Schlaganfalles todt neben seiner Kuh nieder.

— Während der gestrigen Frühpredigt in der Lambertikirche machte sich ein Mann durch lautes Neben störend bemerkbar. Er faßte den Landmann B. aus Eversten, der vor ihm saß, an den Kragen und sagte, er hätte ihm etwas mitzutheilen. Der Kirchendiener brachte den Ruhestörer hinaus, worüber derselbe seine Verwunderung aussprach, da die Kirche ja noch nicht aus sei. Man glaubt deshalb, der Betr., ein Landmann aus Hoheheide, sei in dem Moment der Störung nicht ganz zurechnungsfähig gewesen.

— Ein Hofwagen karambolirte am Sonntag Abend ungefähr gegen 7 Uhr am Eingange der Schütting zur Langenstraße mit der Pferdebahn. Der Pferdebahnwagen hatte sein Herannahen durch kein Glockenzeichen signalisirt. Noch soeben vor dem Zusammenstoß bemerkte der Kutscher des Hofwagens die Gefahr und reißt seine Pferde mit einem so kräftigen Ruck zurück, daß dieselben stürzen, beim Wiederaufspringen aber das ganze Geschirr zerreißen. Nachdem dasselbe nothdürftig geflickt war, konnte der Wagen seinen Weg langsam weiter verfolgen.

— Das Bazar-Komitee für Errichtung eines evangelischen Krankenhauses hat den Beschluß gefaßt, sich, nachdem die durch den Bazar bedingten Geschäfte ihre Eledigung gefunden, nicht aufzulösen, sondern seinen gegenwärtigen Bestand aufrecht zu erhalten. Es liegt in diesem Beschlusse schon angedeutet, daß dasselbe eine Wiederaufnahme beziehungsweise Weiterführung seiner bisherigen Thätigkeit ins Auge gefaßt hat. Bei dem großen Anflange, den der Bazar gefunden und bei dem überaus erfreulichen finanziellen Ertrage, den er erzielt hat, dürfte in der That nach Ablauf einiger Jahre eine Wiederholung des Unternehmens sich durchaus empfehlen. Sodann aber beabsichtigt das Komitee mit nächsten eine Jahnspennings-Wochen-sammlung ins Leben zu rufen und zu diesem Zwecke geeignete Kräfte heranzuziehen. Eine derartige Sammlung, wenn richtig geleitet und planmäßig durchgeführt, wird sicherlich in ganz besonderem Maße zweckentsprechend sein, da sie den vorhandenen Geldern einen andauernden Zufluß verschafft, ohne daß den einzelnen Gebern irgendwie erhebliche Opfer zugemuthet werden.

— Morgen Dienstag berathen Magistrat und Stadtrath die Bau-Polizei-Ordnung.

— Strafkammersitzung vom 14. April. Der Korfschneider Hermann Meyer zu Delmenhorst und dessen Ehefrau Meta geb. Buchmann, welche angeklagt und geständig sind, im Jahre 1887 gemeinschaftlich aus Eigennutz durch Gewährung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub geleistet zu haben, indem sie dem unverschämten Fabrikarbeiter Paul Howe und der Fabrikarbeiterin Wittne Fuchs eine gemeinschaftliche Wohnung vermieteten, werden jeder in einer Gefängnißstrafe von einer Woche verurtheilt.

— 4 % Anleihe des Amtsverbandes Butjadingen. Siebente Ausloosung vom 14. April 1888. Gezogen sind die Nummern: 7, 8, 44, 67, 76, 109. Die Einlösung geschieht vom 1. Dezbr. 1888 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank in Oldenburg. Restanten: keine.

— 3  $\frac{1}{2}$  % Anleihe des Amtsverbandes Butjadingen. Erste Ausloosung vom 14. April 1888. Gezogen sind die Nummern: 52, 96, 104, 107, 110. Die Einlösung geschieht vom 1. Dezbr. 1888 ab bei der Oldenb. Spar- und Leihbank in Oldenburg.

— 4 % Anleihe des Amtsverbandes Stollhamm. Dreizehnte Ausloosung vom 14. April 1888. Gezogen sind die Nummern: 52, 86, 116, 220, 307, 328, 329, 330, 331, 343, 382, 395, 417, 421, 488, 540, 603, 649, 679, 690, 695, 713, 748, 850, 871, 898, 986, 1046, 1180, 1194, 1210, 1226, 1237, 1251, 1255, 1280, 1323, 1352, 1356, 1379, 1393, 1401, 1406, 1519, 1536, 1578, 1612, 1670, 1697, 1729. Die Einlösung geschieht vom 1. Novbr. 1888 ab bei der Oldenb. Spar- und Leihbank in Oldenburg. Restanten: Nr. 351 und 1128, fällig seit 1. Nov. 1887.

— Die Bestimmungen über die Abgabe von Wasser der Wasserleitung beschäftigten am Freitag den Stadtrath. Die Verhandlungen begannen noch bei Tageslicht, bald nach 6 Uhr, aber bekanntlich sind in die Rathhaussaalfenster statt das Tageslicht durchlassender Scheiben kleine bunte Glasaufeln eingelassen, die wieder von vielen kleinen Bleirahmen eingefast sind. Die Folge davon ist, daß es im Rathhaussaal schon düstert, wenn draußen noch heller Tag ist. Die verehrlichen Stadtrathsmitglieder helfen sich durch Seitwärtsbiegen des Körpers und Hochheben der Papiere, von denen man etwas lesen will, so lange es geht, um Gas zu sparen. Denn was man an unentgeltlichem Tageslicht künstlich ausgesperrt hat, muß man am Gaslicht wieder absparen, das liegt auf der Hand. Unsere

Leser, die das Nachstehende bei Tage oder bei der Lampe lesen, wollen nicht übersehen, daß wir unsere Aufzeichnungen bei „schönem“ Duzenscheibendämmerlicht gemacht haben. — Nach Antrag des St.-M. Tenge soll die unentgeltliche Herstellung der Zuleitungsrohre auch bei solchen Anschlüssen gelten, welche bei Erweiterung über die ursprüngliche Anlage hinausgehen. — Die Bestimmung, daß den Unternehmern die Anlage der Hausleitungen, Klosets u. s. w. überlassen bleibe, ebenso, sich wegen dieser Anlagen mit den Privaten zu einigen, wünscht St.-M. Högel geändert, da jene das Monopol bekommen und man sich alles von ihnen gefallen lassen müsse. Wenn jede Konkurrenz ausgeschlossen, könne auch niemand ihre Ansprüche tagiren. St.-M. Willers tritt dem bei; es sei das Wichtigste, daß gleich die Möglichkeit der Konkurrenz geschaffen werde. St.-M. Thorade erwidert, das Wasserwerk habe ein erhebliches Interesse daran, daß die Arbeiten gut ausgeführt werden, weil andernfalls, wenn durch Private billigere Anlagen gemacht werden, bei denen die Röhre plagen, so daß der Betrieb gestört wird, im Publikum eine Abneigung gegen das Wasserwerk entstehen könne, unter der der Fortgang des Unternehmens leiden würde; das sei die Tendenz dieser Bestimmung. Stadtsyndikus Beseler hält auch den größeren geschäftlichen Standpunkt für richtig. Sie würden die hiesigen Handwerker soweit möglich heranziehen. Bei dem großen Risiko, das die Unternehmer eingehen, dürfe man ihnen nicht mit kleinen Gesichtspunkten in die Quere kommen. St.-M. Vog hält es mit Rücksicht auf die hiesigen Gewerbetreibenden geboten, daß den Anschlüssen freigesteht, die Anlage von diesen machen zu lassen. Einer Gefährdung der Interessen des Wasserwerks könne man durch die Bestimmung vorbeugen, daß der hiesige Installateur sich den bez. Anordnungen des wasserwerklichen Aufsehers zu fügen hat. St.-M. Weber erklärt, es sei beim Abschluß nicht die Absicht gewesen, den Unternehmern ein Monopol zu geben. Sie werden auch nichts dagegen haben, daß die Bestimmung, daß sie kein Monopol haben, hinein kommt. St.-M. Thorade bemerkt, daß sie bei der Ausschreibung einen ganz bestimmten Preiscurant über die Kosten der Anlagen mit veröffentlichen werden. Vorstehender Dr. Roggemann giebt anheim, der Kommission zur Erwägung zu stellen: Da wo es gewünscht wird, übernimmt die Leitung die Arbeit, doch bleibt es überall dem Eigentümer überlassen, mit Privaten sich deshalb zu einigen. St.-M. Tenge versucht vergeblich die Abstimmung darüber, daß den Unternehmern das ausschließliche Recht nicht zusteht, heute schon durchzusetzen. Die Aufnahme solcher Bestimmungen aus dem früheren Remscheid's Vertrag setzt neue Verhandlungen der Kommission voraus. St.-M. Tenge hält die Bezeichnung Hauptabsperrventil für besser als Privatventil. — § 3 bestimmt u. A., daß gewalttätige Beschädigungen an den Wassermessern auf Kosten der Abnehmer wieder hergestellt werden. St.-M. Tenge hält für besser: hat der Eigentümer auf seine Kosten wieder herzustellen. Dr. Roggemann: Wenn das aber nicht geschieht? Haben die Unternehmer nicht auch ein Interesse daran? St.-M. Weber: Gewiß. Die jetzige Bezeichnung kann kein Mißverständnis geben. Stadtbaumeister Noack: Es ist damit gemeint, daß die Reparaturen von der Straßenleitung bis zum Wassermesser auf Kosten des Eigentümers von der Leitung, daß dieselben im Hause aber nicht von der Leitung, sondern vom Eigentümer gemacht werden. — § 9 handelt von den verschiedenen Preisen je nach Durchgangswerte des Rohres. St.-M. Noack erklärt dies mit den verschiedenen Anschaffungskosten der Rohre. — Bei § 10 Herabsetzung des Mindestbetrags auf Mk. 1,50 bei notorischer Armuth, bemerkt St.-M. Bargmann, man sehe nicht ein, wie notorisch Arme, die noch anschließen wollen, diesen Preis zahlen sollen; er sei für Herabsetzung auf 1 Mk. St.-M. Weber: Wir können die Unternehmer nicht zwingen, billiger abzugeben, als es ihnen selbst kostet. Doch kann man es versuchen. In Remscheid ist auch für kleine Arbeiterhäuser eine Herabsetzung auf 2 Mk. für 6 cbm erfolgt. — St.-M. Willers: Die Anlage einiger öffentlicher Brunnen erscheint mir wichtiger. St.-M. Weber: Öffentliche Brunnen mit Abonnement, aber nicht umsonst. St.-M. Thorade: An einigen Stellen werden wir öffentliche Brunnen bekommen. — § 15 bestimmt eine einem vierteljährlichen Minimum gleichkommende, auf Verlangen des Unternehmers zu hinterlegende Kaution. St.-M. Tenge wünscht die nähere Bestimmung: im Fall Zweifel in die Zahlungsfähigkeit des Betr. zu setzen sind, nachdem St.-M. Thorade Bedenken geäußert. — Nach § 16 steht dem Abnehmer für Ausbleiben des Wassers kein Schadenersatz zu. St.-M. Tenge wünscht ausgedrückt: der Abnehmer braucht nur das Quantum Wasser zu bezahlen, welches er wirklich erhalten hat. St.-M. Thorade: Nach dem Regulativ in Flensburg werde für Unterbrechung bzw. Störung generell keine Entschädigung gewährt. Eine Frage ist, ob, wenn kein Verschulden des Wasserwerks vorliegt wie z. B. bei Dürre, eine Ermäßigung des Wasserpreises verlangt werden kann. St.-M. Högel: § 16 verstärkt das Monopol der Unternehmer. Wenn sie die Rechnung präsentieren lassen, muß man unweigerlich zahlen; dann kann

man klagen, wenn man kein Wasser dafür bekommen hat. St.-M. Tenge: Jeder wird erst affordiren, ehe er abschließt, es ist also nicht so bedenklich. — St.-M. Beeck bemerkt noch zu § 9, daß der Berechnungsmodus ungerecht sei und St.-M. Thorade stimmt bei, daß z. B. eine Monatsmiete von 4 Mk. bei 50 mm unverhältnismäßig theuer.

Der Stadtrath genehmigte Einstellung von 1082 Mark und 1749 Mk. für Umlegung des Pflasters der Gartenstraße von 1. Dobbenstraße bis zum Hause 33 und von 21 bis zur Stadtgrenze, die gleich in Angriff genommen werden soll. Zur Verwendung kommen Kopfsteine Nr. 3, wie sie in der Baumgartenstraße liegen. Zu einer vom St.-M. Vog angeregten Verbesserung des Pflasters der Nadorsterstraße längs den Pferdebahnschienen, fehlen wie vom Magistrat dargelegt wurde, infolge Differenzen mit dem Pferdebahnunternehmer, zur Zeit alle Mittel. St.-M. Thorade stellte den Antrag, daß zur Verbesserung des städtischen Straßensplasters und im Interesse der Billigkeit künftig bei Reparaturen und Neupflasterungen wenigstens die hauptsächlichsten Straßen mit Kopfsteinen zu belegen seien.

Der Gesamtstadtrath wählte zur Theilnahme an den städtischen und Armen-Kassenvisitationen die St.-M. Weber und tom Dieck, und bestimmte eine neue zweijährige Dienstzeit für folgende Mitglieder der Schätzungsausschüsse: 1. Bezirk: Kaufmann Friedrichs, Oberamtsrichter Harbers, Schuhmacher Schumacher, Konsul Mahlstedt, Kaufmann Freese. 2. Bezirk: Oberrevisor Döhler, Kaufmann J. D. Willers, Zimmermstr. Wempe, Proprietär Klauke, Landmann Wedemann.

### Allerlei.

— Wohlhabenheit in Berlin und Hamburg. Aus Hamburg wird geschrieben: Die Frage, ob es in der Reichshauptstadt oder in der zweiten Stadt des Reiches die meisten schwerreichen Leute giebt, ist merkwürdig genug, zu Gunsten Hamburgs zu beantworten. Die statistischen Nachweise über die Einkommensteuer geben ziemlich genauen Aufschluß darüber. Während in den Einkommen von 3500 Mark bis hinauf zu 25000 Mark sich die Wohlhabenheit zwischen Hamburg und Berlin die Waage hält, d. h. letzteres unsere Stadt entsprechend der dreimal größeren Einwohnerzahl, in annähernd gleichem Verhältnis übertrifft, verliert Berlin schon bei einem Jahreseinkommen von 50000 Mk. Denn es sind in Berlin verzeichnet 1300 Steuerzahler mit 48000 Mk. und 750 in Hamburg mit 50000 Mk. Bei einem Einkommen von 100000 Mk. überwiegt Berlin nur noch um etwa zwei Fünftel. Von Steuerzahlern zu 120000 Mark gab es in Hamburg 55, in Berlin nur 36. Während Berlin bei 200000 Mark überwiegt, übertrifft Hamburg die Reichshauptstadt mit Steuerzahlern von 240000—480000 Mk. wieder erheblich, nämlich im Verhältnis von 26 zu 7. Annähernd eine Million Mark wiegende Steuerbürger zählt Berlin 11, Hamburg 6, dagegen giebt es in Hamburg 6 Personen, welche ein Einkommen von 1—2 Millionen Mark und mehr versteuern, während sich solcher Glücklichen in Berlin nur 4 befinden. Man sieht, im Handelsstande giebt es sehr reiche Leute. Obgleich Berlin dreimal so groß wie Hamburg ist, versteuerten dort ein Einkommen von 120000 Mk. und mehr im Ganzen nur 140, in Hamburg dagegen 174 Personen.

Ein Geschenk des Kaisers. Einer armen Näherin in Hagen i. W., Jda Gurrea, deren Vater, ein wackerer Kämpfer der drei letzten Feldzüge, vor einigen Jahren starb und seine Familie in sehr dürftiger Lage zurückließ, ist vom Kaiser Friedrich eine schöne Nähmaschine zum Geschenk gemacht worden.

— Im Geschäftston. Eine Fleischerfrau zu einer jüngst entbundenen Freundin: „Na, Du kannst Dich freuen, Du hast einen Jungen!“ — „Sicher freue ich mich; aber er ist ein Bischen schwächlich.“ Als er zur Welt kam, wog er nur fünf Pfund.“ — „Mit den Knochen?“

### Gaben-Verzeichnis

für die Wittve des Schneidermeisters Katmann. Bei der Redaktion gingen ein, durch Herrn Kaufmann Vog gesammelt:

Ger.-V. H. H. in Freyburg 5 Mk., J. in B. 3 Mk., K. in P. 5 Mk., D. in H. 2 Mk., A. in M. 2 Mk., G. St. in D. 1 Mk., C. H. in D. 1 Mk., W. H. in D. 1 Mk., L. K. in D. 1 Mk., Th. S. in D. 1 Mk., H. P. in D. 1 Mk., zusammen 23 Mk.

Weitere mitleidige Spenden erklärt sich die Redaktion der „Neuen Ztg.“ bereit entgegenzunehmen.

### Anzeigen.

Zu verkaufen: frühreife, runde und lange Pflanzkartoffeln, sowie Große Bohnen und Chalotten, desgl. Kuhdünger b. Karrenweise. Aug. Harms, Dseuerstraße 22.

Neue Kartoffeln, Neue Matjes-Heringe empfiehlt F. Bernus.

## Öffentlicher Immobil-Verkauf.

Die Erben des weil. Bäckermeisters D. A. Cramer im Eversten beabsichtigen ihre daselbst belegene

### Besitzung

am

Freitag, den 4. Mai d. J., Mittags 12 Uhr,

im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. IV ertheilungshalber öffentlich durch mich verkaufen zu lassen.

Die Besitzung liegt am Hauptwege und nahe der Stadt; sie besteht aus einem zu 2 Familienwohnungen eingerichteten Hause und einem großen Gemüsegarten. In dem Hause wird seit 25 Jahren mit Erfolg eine Schwarz- und Weißbrodbäckerei betrieben und bietet die Besitzung daher einem strebsamen mit einigen Mitteln versehenen Geschäftsmann eine sichere Brodstelle.

Der Antritt kann am 1. November d. J. erfolgen.

Ein nochmaliger Auffatz findet nicht statt. Joh. Clausen, Rechnungsführer, Bismarkstraße 5.

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mk. Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantiert der Staat.

### Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 160,290 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 95,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mk.

Prämie	300 000 Mk.	26 Gewinne à 10 000 Mk.
1 Gewinn à 200 000	56	5 000
1 Gewinn „ 100 000	106	3 000
1 Gewinn „ 90 000	257	2 000
1 „ „ 80 000	2	1 500
1 Gewinn „ 70 000	515	1 000
2 Gewinne „ 60 000	839	500
1 „ „ 55 000	120	200, 150
1 „ „ 50 000	30 020	Gewinne à 145
1 „ „ 40 000	7992	Gew. à 124, 100, 94
1 Gewinn „ 30 000	7848	Gew. à 67, 40, 20
7 Gewinne „ 15 000	im Ganzen	47 800 Gewinne
1 Gewinn „ 12 000		

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500 000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55 000 Mk., in der 3. auf 60 000 Mk., in der 4. auf 70 000 Mk., in der 5. auf 80 000 Mk., in der 6. auf 90 000 Mk., in der 7. auf 200 000 Mk. und mit der Prämie von 300 000 Mk. event. auf 500 000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur 6 Mark, das halbe Originallos nur 3 Mark, das viertel Originallos nur 1 1/2 Mark,

und werden diese vom Staate garantierten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmer erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugelandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Theilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

### Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum

5. Mai d. J.

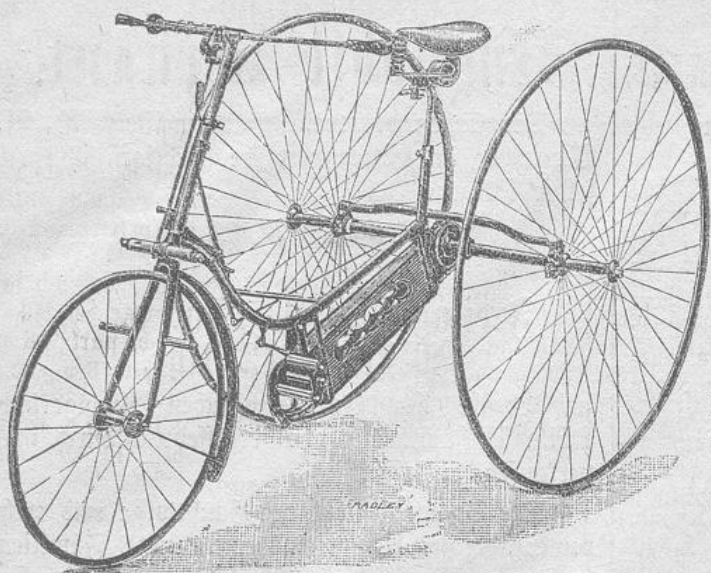
vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

### Eiserne Hof-, Stall- und Haus-halts-Pumpen

empfehlen in neuesten Konstruktionen M. S. Meyersbach, mittl. Damm 2.



Zum Besten des evangel. Krankenhauses  
veranstaltet der  
**Oldenb. Radfahrverein von 1886**

am  
**Mittwoch, den 25. April d. J.**

im  
**Oldenburger Schützenhof**

## Saalfest,

bestehend aus Kunst- und Quadrillefahren,  
unter gütiger Mitwirkung eines bedeutenden aus-  
wärtigen Kunstfahrers.

Concert von der Capelle des Oldenb. Inf.-  
Regim. Nr. 91.

Anfang präcise 7 Uhr Abends.

**Eintrittskarten:** Numm. Platz 1,50 Mk., Parterre (Stehplatz) 1 Mk., Gallerie 50 S., sind zu haben bei den Herren: Hof-Traiteur Andrae, auß. Damm, Bültmann & Gerriets, Langestr., Carl Dinklage, Heiligengeiststr., G. G. Eiben, Markt, Otto Lambrecht, Langestr., Gustav Lohse, Achternstr., Theodor Meyer, Langestr., W. Thalen, Theaterwall, F. G. Troughon, Langestr.

Zu diesem Saalfeste, welches zum ersten Male am 4. März d. J. unter größtem Beifall stattfand, wird ergebenst eingeladen. **Kommission für Errichtung eines evang. Krankenhauses.**

**Oldenburg.**  
Sonnabend, 21. April 1888,  
im grossen Casinosaale:

## Koncert

des Männergesangsvereins „Liederkranz“  
zum Besten der Nothleidenden in den Ueber-  
schwemmungs-Gebieten.

### PROGRAMM.

- 1)\* Sechs altniederländische Volkslieder für Soli,  
Chor und Pianoforte, bearbeitet von Ed.  
Kremsler.
- 2a) Sarabande, Double } für  
b) Tempo di Bourrée, Double } Violine Seb. Bach.  
(Herr Konzertmeister Eckhold.)
- 3a) Hymne an die Nacht nach L. v. Beethoven.  
b) Des Wanderburschen Abschied — Jos. Rhein-  
berger.
- 4) Rhapsodie Nr. XII — Fr. Liszt.  
(Herr Seminarlehrer Fr. Engelbart.)
- 5) Festgesang an die Künstler — F. Men-  
delssohn.
- 6) Réverie — Johs. Lauterbach.
- 7a) Maienschein — G. Weber.  
b) Röslein im Wald — C. L. Fischer.

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Ende 9 Uhr.

Nummerirte Sitze à 1,50 Mk., nicht nummerirte  
Plätze à 1 Mk. Die Billets sind von Montag, den  
16. April an in der Schmidt'schen Buchhand-  
lung (C. Segelken), Casinoplatz, und Abends an  
der Kasse zu haben. Texte à 10 S.

\*) Aus der Sammlung des Adrianus Valerius (1626),  
übersetzt von Jos. Weyl; die verbindende Dichtung ist von  
C. Binder.

### Nächste Ziehung am 20. Mai 1888.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deut-  
schen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

## Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen  
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000,  
400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000,  
10 000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.

Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garan-  
tirt ausgezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie  
aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt!

Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mk.

Agentur: G. WESTEROTH, Baden,  
Post und Zahlstelle: Waldshut i. Baden.  
Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

**Mittwoch, den 18. April 1888:**  
8. Abonnements-Concert  
der Großherzogl. Hofcapelle im Theater.

Programm: Overture zu „Oberon“ von C. M.  
v. Weber und „Prometheus“ von W. Barginel. —  
Concert für Pianoforte mit Orchester, componirt und  
vorgetragen von Herrn Professor **James Kwast**  
aus Frankfurt a. M. So-o-stücke für Pianoforte (Herr  
Kwast). — Symphonie (Nr. 7, A-dur) von Beethoven.  
— Anfang 7 Uhr.  
Concertflügel: Rud. Jbach Sohn.

Tagelholz, Blockwurst und Cervelat-  
wurst

gebe bei größerer Abnahme billigt ab.

W. Stolle.

Herren mit ausgebreiteter Bekannt-  
schaft kann lohnende Nebenbeschäfti-  
gung nachgewiesen werden. Adressen  
sub A. Z. durch die Expedition d.  
Blattes erbeten.

### Knaben-Anzüge

in Alter von 2—8 Jahren: 2,75—8 Mk.; 8—14  
Jahren: 4—15 Mk. empfiehlt in sehr solider Waare  
Schneidermeister **L. Bley**,  
Osternburg-Langenweg 18.

Salzgurken, Essiggurken, Kronsbeeren,  
Obstgelee, Pflaumenmus u. dgl.

W. Stolle.

Frisches junges Rostfleisch, sowie Tagelholz  
wieder vorrätzig.

J. Spiekermann.

Gesucht auf 1. Mai d. J. Wohnung im Preise  
von 150—185 Mk. Offerten unter D. in der Exped.  
d. Bl.

### Zwischenahn.

Besten ostfr. Saat- u. Futter-  
Hafer, Hadelar und Schwarz-  
hafer, Saat- und Futtergerste,  
Kl. Bohnen, Klee- und Grassaat,  
Spörgel, Leinsaat sowie sämmtl.  
Gartensämereien

in bester Waare empfiehlt  
Justus Fischer.

### Zwischenahn.

Knochenmehl-  
Superphosphat  
empfehl billigt

Justus Fischer.

### Zwischenahn.

Einfriedigungsdraht, Draht-  
gestlecht in allen Breiten,  
Spaten, Forken,  
ächte amerikanische Forken,  
unzerbrechlich, empfiehlt

Justus Fischer.

Pflaumen,  $\frac{1}{2}$  kg 25, 30, 40, 50 Pf.,  
getr. Birnen, Dampfpfäfel empfiehlt

W. Stolle.

### Lokal-Verein Osternburg.

Donnerstag, 19. April, Abends: Vertrauens-  
männer-Versammlung bei D. Hadelar.

## Club „Sarendor“.

Am Sonntag, den 22. d. Mts.:

## BALL

im „Drögen Hasen“. Anfang 6 Uhr. Entree für  
Nichtmitglieder 75 S. Es ladet freundl. ein  
Der Vorstand.



## Bürgerfelder Krieger-Verein.

Zum Besten der Sterbekasse am Sonntag, den  
22. d. Mts.:

## Grosser Ball

im Vereinslocal (Düser's Gasthof.) Anfang 7 Uhr  
Abends, Ende gegen 2 Uhr. Entree für Mitglieder  
20 S. (jedoch sind der Mildthätigkeit keine Schranke  
gesetzt), für Nichtmitglieder 1 Mk., wofür freier Tan-  
Um zahlreiche Theilnehmung wird freundlichst ge-  
beten.  
Der Vorstand.



## Krieger-Verein zu Osternburg.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kamerade  
Nitter versammeln sich die Mitglieder am Mittwoch  
den 18. d. Mts., Nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr beim Kamerade  
Wirth Käse, Schulstraße.  
Der Vorstand.

### Todes-Anzeige.

Drielaake, den 14. April 1888. Heute Morge  
entschlief nach langer schwerer Krankheit mein liebe  
Mann, der Schlosser **August Ritter** in seinem 20.  
Lebensjahre, welches mit tiefbetäubtem Herzen zu  
Anzeige bringe. Frau Ritter geb. Theilen.

### † Nachruf †

an unsern Mitarbeiter **A. Ritter**,  
gestorben den 14. April 1888.

Du ging'st voran, wir folgen Dir,  
Auch unser's Bleibens ist nicht hier,  
Wir werden oft noch Dein gedenken,  
Den Blick nach jener Stelle tenten,  
Wo Feile Du und Hammer schwangst  
Und Eisen, Stahl in Formen zwangst.

Geliebt als treuer Kamerad,  
Ein rüst'ger Mann von früh bis spät,  
So schafftest Du in un'rer Mitten,  
So bist Du uns vorangeschritten.  
Uns bleibt, auch wenn Du scheiden mußt:  
Die Arbeit, Deine Lebenslust.

Genüßmet von seinen Mitarbeitern.

## Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 17. April 1888. 95. Abonn.-Vor-  
Gastspiel des Herrn Deppa vom Hoftheater in  
Altenburg.

Er ist nicht eifersüchtig.

Lustspiel in einem Akt von Els.

Hierauf:

Der Präsident.

Lustspiel in 1 Akt von Kläger.

Zum Schluß:

Guten Morgen Herr Fischer.

Vaudeville in 1 Akt von Friedrich.

Musik von Stiegmann.

Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Anfang 7 Uhr.

## Residenztheater in Oldenburg.

(Union.)

Dienstag, den 24. April, Eröffnung der

## Operetten-Saison.

Ludwig Hansing,

Direktor der vereinigten Theater Münster und  
Hildesheim.

### Familiennachrichten.

Gestorben: Ww. v. Göffeln geb. Weber, Olden-  
burg, 85 J. alt. — Gerh. Koopmann, Morgenland  
28 J. alt. — Ludwig Hoffmann, Oldenburg, 19 J.  
alt. — Ww. Rowold geb. Eilers, Bürgerfelde. —  
Heinr. Barrelmann, Brinkum, 30 J. alt. — Gesch.  
Marg. Sager geb. Böning, Deichstücken, 91 J. alt.  
— Math. Fortmann geb. Wiemken, Oldenb. 52 J.  
alt. — Frau Kreye geb. Harms, Tungen.

Verlobt: Anna tom Dieck, Elsfleth, und Robert  
Buz, Haspe i. W.

# Beilage

zu No 160 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 17. April 1888.

Oldenburg, 16. April.

+ **Kastede**, 8. April. Am heutigen Tage hielt die Landw.-Gesellschaft in Jndorf's Gasthause unter reger Betheiligung eine Versammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Hofapothekers Rathe hier über die Bereitung des Beerenweines. Leider war Herr Rathe wegen Krankheit nicht erschienen, und an seiner Statt las Herr Proprietär Findeisen den schriftlich ausgearbeiteten Vortrag vor. In sehr gebieterischer Weise sprach sich der Herr Verfasser ungefähr so aus: „Es ist zu bedauern, daß die Bereitung des Beerenweines sich bei uns noch nicht in dem Maße eingebürgert hat, wie es eigentlich der Fall sein sollte. Da lassen sich die Menschen für ihr schönes Geld die französischen Weine kommen, welche meistens auch noch keine Traubenweine sind, oder sie kaufen lieber den gemeinen Fusel. Aus den Beeren erhalten wir aber einen viel besseren und billigeren Wein, dazu bleibt das Geld im Lande, und endlich wird durch die Kultur des Beerenobstes auch noch die Bienenweide verbessert und die so sehr gesunkene Bienenzucht, welche für die Landwirtschaft von größtem Nutzen ist, unterstützt. Wenn hier kein Beerenwein bereitet wird, so beruht dieses meistens auf ein Vorurtheil, welches wir Norddeutsche gegen diese Art Weine haben. Unsere Brüder in Süddeutschland sind in dieser Hinsicht klüger, hier hat jeder Bauer sein Fäßchen Beerenwein im Keller liegen. Aus dem Beerenobst lassen sich recht gute Weine, welche gegen Traubenwein konkurrieren können, herstellen. Besonders beliebt sind die Johannisbeeren, doch lassen sich aus den Stachelbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren u. auch Beerenweine bereiten.“ Nach dieser Einleitung wurde die Bereitung des Johannisbeerweines beschrieben. Es würde zu weit führen, wenn wir alle Einzelheiten hier aufzählen wollten, dazu ist die Bereitung des Beerenweines in diesem Blatte schon einmal beschrieben worden. Nur das müssen wir noch erwähnen, daß nach Schluß der Debatte einige Flaschen Beerenwein entkorkt wurden, und derselbe seine Probe bestehen mußte. Derselbe fiel ganz vorzüglich aus und zeigte deutlich, daß der Beerenwein, richtig bereitet, ein ganz vorzüglicher Wein ist, gegen den viele Sorten „Traubenweine“ elende Kräzer sind. Der zweite Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Handelsgärtners Braungardt-Oldenburg über Beerenobstkultur. In populärer Weise führte der Herr Redner ungefähr Folgendes aus: „Auch ich muß es bedauern, daß das Beerenobst bei uns nicht mehr Berücksichtigung findet, und doch ist die Kultur desselben garnicht so schwierig, auch eignet sich unsere Gegend ganz gut dafür. Die Hauptsorten, welche hier kultivirt werden können, sind Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren. Eine Anpflanzung mit diesem Beerenobst lohnt sich reichlich, vorausgesetzt, daß die Kultur eine rationelle und die Früchte gut an den Mann gebracht werden können. Um die Nachfrage nach Beerenobst noch zu steigern, müssen in den größeren Ortschaften Keltereien errichtet werden. Der Boden, welcher zum Bepflanzen des Beerenobstes bestimmt ist, muß vorher 2 Spaten tief rigolt und mit altem Dünger gedüngt werden. Gleich nach beschaffener Ernte werden die Beerensträucher beschneiden und die Beete umgegraben und gedüngt. Nach der Blüthezeit wird eine kleine Grube um die Sträucher gegraben und einige Male mit Jauche gefüllt; der Erfolg ist ein wunderbarer. Die Stachelbeere wird bei uns noch ganz gut reif. Sie liebt einen mäßig feuchten Boden, macht nicht viele Ansprüche und verlangt auch nicht viele Pflege. Weisernten kommen selten vor. Bei gehöriger Pflege ist der Ertrag staunenswerth, er beträgt pro Scheffel. = 225 Mk. Die beste Pflanzzeit ist der Herbst, später gepflanzte Sträucher wachsen zwar auch noch ganz gut, doch tragen diese im folgenden Jahre keine Früchte. Auf keinen Fall dürfen die Stachelbeersträucher zu dicht gepflanzt werden, wenn sie sich ausbreiten, kann alsdann die Sonne die Erde nicht erwärmen. Der Schnitt des Strauches ist einfach, weil derselbe sowohl am alten wie am jungen Holze Früchte trägt, nur muß man beim Schnitt darauf sehen, daß der Strauch inwendig licht wird und eine schöne Form bekommt. Ein starkes Zurückschneiden ist das beste Mittel, um von alten Stämmen größere Früchte zu erzielen. Die Johannisbeere wird ähnlich wie die Stachelbeere behandelt. Der Reinertrag ist ebenfalls enorm, er beträgt pro Scheffel. = 275 Mk. Da der Johannisbeerstrauch nur am älteren Holze trägt, so weicht der Schnitt desselben wesentlich von dem des Stachelbeerstrauches ab. Man schneidet nämlich von Zeit zu Zeit die älteren Stämme, die keine gute Früchte mehr tragen, am Boden ab und zieht dafür junge, kräftige Stämme wieder groß. Luftmachen

im Strauche ist auch hier die Hauptsache. Auch die Himbeere giebt, vorausgesetzt, daß dieselbe gut gepflegt und die Früchte rasche Abnahme finden, einen lohnenden Ertrag (pro Scheffel. = 250 Mk.) Die Himbeere liebt einen gut gedüngten Boden in sonniger Lage. Man zieht die Himbeeren als Sträucher und ist das Pflanzen in Reihen sehr zu empfehlen. Die Reihen müssen mindestens 1 m von einander entfernt sein. Auch müssen zu beiden Seiten der Himbeersträucher in ca. 1 m Höhe liegende Stangen angebracht werden. Alljährlich im Frühjahr werden die Ruthen, welche Früchte tragen, nach der Stange, welche an der Nord- resp. Nordwestseite ist, gezogen und angebunden, während die jüngeren Triebe später, wenn sie groß genug sind, an der anderen Stange befestigt werden. Auf diese Weise erzielt man, da die Sonnenstrahlen nunmehr voll und ganz in die Büsche fallen können, viele und große, saftige Früchte. Bei der Himbeere sterben die Ruthen, welche Früchte getragen haben, ab und diese werden am besten gleich nach der Ernte am Boden abgeschnitten. Ein großer Fehler ist es, im Herbst die Ruthen um ein Drittel ihrer Länge zu kürzen, jedoch muß man im Frühjahr die eingetrockneten Spitzen abschneiden. Im Herbst darf dieses Zurückschneiden nicht geschehen, weil erstens der Frost alsdann auf die Schnittwunde nachtheilig einwirkt und zweitens man noch nicht mit Gewißheit beurtheilen kann, wie weit die Ruthen eingetrocknet sind.“

**Brake**. Im Anfang d. J. schloß eine holländ. Gesellschaft mit Fischern in der Nähe von Farge und Nekum einen Vertrag ab und pachtete ihnen die Fischereigerechtigkeit in der Weser auf 12 Jahre ab. Mit der Einrichtung der Fischerei wird jetzt Ernst gemacht. Am Sonnabend ist der holländische Dampfer „Dlof Kyre“, der zwischen Rotterdam, Bremerhaven und Bergen eine ständige Fahrt unterhält, hier mit 14000 Bund Weidenruthen eingetroffen, die zur Erziehung des ca. 1200 m langen Dammes aus Packwerk bestimmt sind. In Schuten werden dieselben hinauf nach Nekum befördert. Holländer mit Familien sind erschienen und werden oder haben dem Bernehmen nach schon Wohnungen auf der Elsflether Plate errichtet. Aus dem Buchwerk wird ein Leitdamm gemacht, auf dem ein Schienengeleise hergestellt wird.

**C Wildeshausen**. Laut Beschluß der Abtheilungen Wildeshausen-Dötlingen, Huntlosen-Großenkneten und Goldenstedt soll auch in diesem Jahre und zwar Ende August in Wildeshausen eine Bezirks-Thierschau abgehalten werden. Die früheren Vorstandsmitglieder sind wiedergewählt worden. Wenn auch wiederholt Stimmen laut geworden, die die jährliche Abhaltung der Thierschau für nicht angebracht halten und für eine Unterbrechung eintreten, so scheint man doch bei der alljährlichen Abhaltung der Thierschau bleiben zu wollen. — Der seit mehreren Jahren hier weilende Vicar Kleine Quade ist zum zweiten Lehrer am Schullehrerseminar zu Behta ernannt. — Die erledigte Pfarrstelle zu Waddens mit einem Gehalt von 5—6000 Mk. soll vom Oberkirchenrath dem hiesigen Pastor Epping angeboten sein. Ob Herr Epping die Stelle angenommen, darüber verlautet nichts bestimmtes; der hiesige Kirchenausschuß hat in Folge dessen das hiesige Pfarrereinkommen um 300 Mk. erhöht, auf 3600 Mk. — Am 7. April wurde der neugewählte Rathsherr Nolte in Gegenwart des Stadtmagistrats und Stadtraths vom Amtshauptmann Dr. Meyer eidlich verpflichtet und in sein Amt eingeführt. — Nach dem kürzlich veröffentlichten Bericht über den Zustand des Armenwesens in der Stadt Wildeshausen im Rechnungsjahre 1886/87 sind von der Armenkasse unterstützt: 52 Personen, von denen 28 Personen in der Stadt den Unterstützungswohnsitz hatten. Von den Unterstützten waren total: 21 Personen. Ausverdingungen waren 15 Personen (4 Erwachsene und 11 Kinder). An Ausdingungsgeld wurde gezahlt im Maximum 110 Mk., im Minimum 35 Mk. In den hiesigen Krankenhäusern wurden 28 Arme verpflegt, davon waren 2 während des ganzen Jahres, 8 über ein Monat und der Rest kürzere Zeit im Krankenhaus. Für Krankenpflege und Arznei ohne Arzthonorar wurde verausgabt 1327 Mk., pro Kopf also 47 Mk. Das Maximum der für eine Person bezahlten Unterstützung betrug 450 Mk., das Minimum 2 Mk. Die Gesamtausgaben betragen 5194 Mk. 87 Pf.; repartirt über die 52 Unterstützten ergibt pro Kopf ca. 100 Mk. Es fanden 4 Armegebsammlungen zu je  $\frac{1}{10}$  der Einkommensteuer statt; dieselben erbrachten 1847 Mk. 50 Pf., ferner sind vereinnahmt an Zinsen 582 Mk. 42 Pf., an Landmiete 677 Mk. 30 Pf., zurückgezahlten Vorschüssen 1670 Mk. 14 Pf. Die Gesamteinnahme betrug 5479 Mk. 90 Pf., der Ueberschuß betrug 285 Mk. Kranke Land-

streicher wurden 18 in den hiesigen Krankenhäusern verpflegt, der Verpflegungsatz beträgt pro Tag 60 Pf. An Armensteuer war pro Kopf der Bevölkerung 94 Pf. aufzubringen.

**Dauelsberg**. Im Monat März, wo sich schon eher Arbeitsgelegenheit wieder findet, war der Abgang von unserer Arbeiter-Kolonie recht stark; es sind abgegangen 27 Kolonisten, von welchen 8 gleich bei ihrem Abgange in feste Stellung getreten sind; zugegangen sind im März 11, so daß sich der gegenwärtige Bestand auf 32 bezieht. Von den 11 neu zugekommenen sind 3 aus Bremen, 1 aus dem Oldenburgischen (Amt Oldenburg) gebürtig, und befindet sich unter den 32 Kolonisten 7 geborene Bremer und 4 aus dem Herzogthum Oldenburg gebürtige; von ihnen sind dem Gewerbe nach 5 Kommiss, 1 Schreiber, 1 Buchbinder, 1 Zigarrenarbeiter, 1 Gärtner, 1 Klemmer, 1 Maurer, 1 Maler, 2 Nagelschmiede, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Schlosser, 1 Schmied, 2 Tischler, 1 Zimmerer, und 11 gewöhnliche Arbeiter. Der Konfession nach sind 29 evangelisch, 3 katholisch; die Verpflegungskosten haben im März pro Mann und Tag 27,14 Pfg., also etwas mehr als 27 Pfg. betragen.

**I. Aus dem Wüstenlande**. Anlässlich des letzten bedeutenden Wasserstandes dachte man zurück an die gepriesene gute alte Zeit, wie es damals hier mit den Wasserhältnissen beschaffen war. Vergleiche in dieser Beziehung zwischen einst und jetzt fallen stets zu Gunsten der Gegenwart aus. Obwohl das Wasser auch jetzt noch fast in jedem Winter das Wüstenland in eine richtige Wasserwüste verwandelt, so erreicht es doch nur selten eine solche Höhe, daß es in die Häuser bringt, was früher öfter vorkam. Ältere Leute wissen noch zu erzählen von Deichbrüchen, besonders des Brokdeiches. Ein tragi-komischer Fall begegnete zu einer solchen Zeit einem Anwohner des Neuenweges. Derselbe hatte sich am Abend ruhig zu Bett begeben. Als er am Morgen aufstand und in die vor dem Bette stehenden gelassenen „Hollsch“ treten wollte, patzte er ins kalte Wasser. Seine Holzschuhe trieben gleich herrenlosen Schiffen in der Stube umher. — Zeugen ehemaliger Deichbrüche sind die Braken am Brokdeiche. Diese sind in der „guten alten Zeit“, als noch der Sommerweg von Oldenburg nach Bremen durch das Wüstenland führte, den Reisenden oft zum Unglück geworden. So berichtet das Holler Kirchenbuch über die in der „Punkenbrake“ verunglückten Personen: Den 25. May 1718 ist der Postillion, welcher von Bremen nach Oldenburg die Post geritten und in der Nacht vom 21. auf den 22. May in der Brake gegen Joh. Schelgen Haus ertrunken ist, hier begraben. NB. Dies ist nun der fünfte Mensch, so in dieser Brake verstorben. — Den 23. September 1718 ist Christoph Meier hier begraben, welcher Reitknecht Ihro hochfürstlichen Durchlaucht von Anhalt-Zerbst gewesen und auch in der gefährlichen Brake ertrunken ist (nämlich den 21. September um 10 Uhr), als er von Oldenburg nach Delmenhorst reiten wollte. — Den 5. Juni 1730 ist Hinrich Sütholds alhier begraben, er war ein Kaufdiener aus Bremen, will einen Officier mit einer Carriol aus Oldenburg holen, kommt aber mit dem einen Rade der gefährlichen Brake auf Punkten Lande zu nahe und da er vermeinet, sich durch einen Sprung der Lebensgefahr zu entziehen, springet er in die Brake hinein und weil sobald Niemand helfen konnte, ob er gleich um Hilfe geschrien, hat er seinen Geist müssen aufgeben. Er war römisch-katholisch, etwa 24 Jahre alt. — Am 17. Decembris 1731 ist des hochfürstlichen Ost-Friestischen Cammer-Raths und Rentmeisters Herren Johann Olfens von der Universität Jena nach Aurich auf der Reise begriffene Sohn, Georg Ludwig Olf, auf dem sogenannten Ort bei der Hollen in die Brake auf Tönnies Punkten Lande mit dem Pferde gerathen und obgleich sein ebenfalls zu Pferde gewesener Gefährte zu zweien mahlen mit Lebensgefahr ihn zu retten in die Brake gefehlet, dennoch nicht zu retten gewest, sondern bald untergesunken, darauf mit Haken gesucht, gefunden und in Conrad Freesen Hause vier Tage bewachtet, bis er auf die von Aurich aus gemachte Anstalt abgehohlet und in Oldenburg in St. Lamberti Kirche zur Begräbnis abgefahret, der jetzigen Prediger Wittwe aber die Jura als 5 Rthlr. gleich einem hiesigen Hauswirth, imgleichen dem Küster 1 Rthlr. 24 Grote entrichtet. Des Verstorbenen Alter ist dem Angeben nach ppter 20 Jahr.

## Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Hecker sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutige Infirmität schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

# Seelen-Adel.

Erzählung von Th. Hempel.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Mit zitternden Händen nahm Helene das Blatt wieder zur Hand, las das Inserat von Neuem, legte das Blatt wieder weg, ergriff es wieder und schrieb schließlich einen Brief an die verlangte Adresse. Helene schrieb schnell, um den Brief zu vollenden, ehe Paul erwachte. Mehrmals entfiel die Feder ihrer Hand, es war doch schwerer, als sie geglaubt hatte, ihre reine unentweihete Jungfräulichkeit blindlings zu opfern und einem Unbekannten sich als Ehefrau anzubieten. Jetzt war es denn geschehen, sie eilte zum nächsten Briefkasten; die Angelegenheit erlitt keinen Aufschub. Einen Augenblick noch hielt sie vor dem Briefkasten das verhängnisvolle Schreiben in ihren Händen, dann warf sie es hinein. O, hätte ich es doch nicht gethan! so riefen die Zweifel in ihrem Innern. Sie langte wieder nach dem Briefe, sie wollte ihn zurück nehmen, es war zu spät, der Briefkasten gab nichts wieder zurück.

Sie kehrte heim, so ängstlich sie auch bemüht war, den Geschwister ihre feierhafte Erregung zu verbergen, es gelang ihr nicht. Marie sah sie wehmützig an und bat mit leiser Stimme:

„Helene, schone Deine Kräfte, werde nicht auch krank!“

Zwei Tage waren vergangen und die Lage der Geschwister war noch drückender geworden, Marias Krankheit hatte sich verschlimmert und Paul befand sich in schwermüthigen Zweifeln darüber, ob er sein Studium fortsetzen oder die Stelle als Hauslehrer annehmen sollte. Für Helene blieb da keine Wahl. Sie nahm an der bestimmten Stelle die Antwort auf ihren Brief entgegen. Das Antwortschreiben lautete: „Edles Mädchen! Wie kann ich Ihnen danken für das Opfer, welches Sie mir bringen wollen, Ihre Bedingungen sind im Voraus erfüllt, aber zögern Sie nicht, mit mir in persönlichem Verkehr zu treten, ich erwarte Sie heut Abend acht Uhr am Schloßplatz neben dem Brunnen. Meine Gesundheit erlaubt mir nicht, mich weit von meiner Wohnung zu entfernen.“

Hoffnung und Schreck, Freude und Bangigkeit wogten in Helenens Busen auf und ab.

Trübe ging der Tag dahin, die Kranke fühlte sich schwächer als je, Paul ging mit kummervollem Gesicht einher, scheinbar fest entschlossen, seinem Studium zu entsagen und doch innerlich überzeugt, wie schwer es ihm werden würde.

Helene sah an Mariens Bett, stökte der Kranken Arznei ein, rückte die Kissen zurecht und that Alles, um der Schwester Leiden zu mildern. Die Uhr schlug inzwischen halb acht und Helene mußte ihren schweren Gang antreten. Sie sagte zu Paul:

„Ich habe einige Wege zu gehen, werde mich aber möglichst beeilen, Du kannst wohl so lange zu Hause bleiben.“

Auf seine bejahende Antwort verließ Helene das Haus und schritt schnell durch die Straßen. Je eher sie am Ziel war, je besser war es, dachte sie, denn es gab kein anderer Ausweg, um dem Elende ein Ende zu machen. Nun stand sie an dem großen von eleganten Häusern umgebenen Schloßplatz. In dem Hause vor dem Brunnen erglänzten mehrere Fenster im hellen Glanze, man feierte dort wohl ein fröhliches Fest. Wo mochte der Mann wohnen, dem sie ihre Zukunft anvertrauen wollte?

Nach langen rauben Winterstürmen wehte heute ein milder Wind, gleich einer Ahnung des kommenden Frühlings. An ihr wird er wohl spurlos vorübergehen, dachte Helene, sie sah dann hinter geschlossenen Gardinen, am Krankenbett des Mannes, zu dem nicht Liebe und Anhänglichkeit, sondern nur das Wort, das sie gegeben, sie geführt. Sie gelobte sich, die Launen des Kranken zu ertragen, in Geduld auszuharren, wie schwer es ihr auch werden sollte.

Die himmlische Frühlingsluft, nach welcher alle Menschen dürsteten, sollte dafür der Schwester Genesung bringen, neue Kräfte, neuen Lebensmuth. Laut dröhnend verkündeten die Thurmuhrn die achte Stunde, unwillkürlich wich Helene einige Schritte zurück, als müsse sie einem Verhängniß entfliehen. Aber es war zu spät. Eine feste Hand ergreift ihre Rechte, ein Mund flüstert ihr die Erkennungsworte ins Ohr, sie blickte auf, ein alter Herr stand neben ihr, die lange, vom Alter gebeugte Gestalt in einen Mantel gehüllt, den Hut tief in das Gesicht gedrückt, die Augen durch eine dunkle Brille verborgen, weißes Haar und ein weißer Bart bezeugten sein Alter. Er begann mit belegter Stimme:

„Dank Ihnen, daß Sie kommen, ich habe mit Ungebuld der Stunde entgegengeharrt, bitte, folgen Sie mir in meine Wohnung, um alles Weitere zu bestimmen.“

„In ein mir noch fremdes Haus, nimmermehr!“ rief Helene leise und mit schwer unterdrücktem Entsetzen.

„Sie versprochen, mit mir durchs Leben zu gehen und beben davor zurück, dem alten vereinsamten Mann in seine Wohnung zu folgen?“

Helene fühlte, daß er recht habe, sie hatte „Ja“

gesagt, nun gab's für sie kein „Nein“ mehr. Jögernnd schritt sie neben ihm die Treppe empor, das Steigen wurde dem jungen Mädchen fast schwerer, als dem alten Mann, welcher sich auf den Stock stützte. Sie traten in ein matterleuchtetes Vorzimmer, fröhliche Stimmen tönten ihnen aus dem nächsten Raume entgegen. Wie eine Ahnungsvoller Unheils, wie ein furchtbares Unglück kam es über Helene, sie legte die Hand auf die Augen. Als sie, sich mühsam fassend, nach ihrem Begleiter blickte, sah sie, wie er Mantel und Brille, Bart und falsches Haar von sich schleuderte und ehe sie eines Wortes, einer Bewegung mächtig war, die Thür des erleuchteten Zimmers öffnete, in welchem eine Anzahl Herren um eine reich besetzte Tafel saß. Fest den Arm um sie schlingend, rief der entsetzliche verrätherische Mensch mit heller Stimme:

„Lieben Freunde, die Wette ist gewonnen! Sehen Sie hier meine schöne Beute, welch köstlicher Fastnachtscherz!“

Helene suchte sich, vor Entsetzen zitternd, den Händen des arglistigen Menschen zu entwinden, rief verzweifelt:

„Um Gottes Willen, lassen Sie mich!“

Er umschlang sie aber nur fester und suchte sie in das andere Zimmer zu drängen. Da öffnete sich die Vorsaalthür und den Eintretenden erkennend, murmelte der schändliche junge Mann einen Fluch und gab das junge Mädchen frei. Mit fliehenden Händen bat sie den eintretenden Herrn:

„Retten Sie mich vor diesem Elenden!“

Aber erschrocken verstummte Helene, als sie denjenigen erkannte, dessen Pferde sie vor einigen Monaten in der Einfahrt des Hauses zu Boden gerissen, dessen dunkle Augen schon damals verächtlich auf ihr ruhten und sie auch jetzt mit Verachtung anblickten, als er sie anredete:

„Ich kann kaum glauben, daß es Ihnen Ernst ist, mit diesem Hülseruf, nachdem Sie sich freiwillig in des Löwen Höhle begeben haben. Wie kommen Sie überhaupt hier in diese Gesellschaft? Es war doch jedenfalls Ihr Wille!“ sagte der vornehme Ankömmling. Dann schloß er rasch die Thür des anstößenden Zimmers, um die näher herandrängende Gesellschaft von der sich hier abspielenden Szene auszuschließen. Streng wandte er sich dann nach dem jungen frivolen Lebemann und sagte:

„Hätte ich geahnt, Arwed, in welcher Weise Du Deinen Geburtstag feierst, so hätte ich mir nicht die Mühe gegeben, Dir heute Abend persönlich meinen Glückwunsch zu bringen. Hast Du so wenig Achtung vor Deiner Familie, daß Du an diesem Tage leichtfertige Dirnen zu Dir ladest? Leider finden sich Personen, welche sich nicht scheuen, sich Männern von Stand und Vermögen aufzudrängen, aber Du solltest doch an Deinen Stand, an Deinen Namen denken, und Dich so weit nicht vergessen!“

„Halten Sie ein!“ rief die danebenstehende Helene entsetzt aus, welche einer Anwendung von Ohnmacht fast erliegend, sich außer Stande fühlte, zu entfliehen.

„O, meine schöne Dame, sind Sie noch hier?“ höhnte der stolze fremde Mann, „Sie hoffen wohl auch mich durch Ihre Anmuth zu bezaubern. Weitgeföhlt, ich empfinde Ihnen gegenüber ganz das Gegentheil von Bewunderung und werde Ihnen gleich den Weg aus diesem Hause zeigen. Du aber Arwed, gehst zu Deinen Gästen, an einer Nothlüge wird es Dir nicht fehlen, diesen Vorgang zu bemänteln. Ich fühle mich außer Stande, heute in Tuern Kreis einzutreten. Sie gehen mit mir.“ — fuhr er fort, Helenens Arm erfassend und mit ihr das Haus verlassend.

Mit verblüffter Miene kehrte der Gastgeber zu seinen Freunden zurück und erklärte lachend:

„Verzeiht die Störung! Alles war so gut eingedelt, ich freute mich, Euch gerade heute eine, durch die Zeitung gefundene Lebensgefährtin vorzustellen. Natürlich wollte ich sie nicht bis zum Traualtar führen, sondern nur meine zwanzig Flaschen Champagner gewinnen, um die wir wegen dieses Streiches gewettet haben. Da kommt mir mein Better, der Jugendspiegel, leider ein von meiner Mutter bestellter Aufpasser, recht zur Unzeit in den Weg, kanzelt mich ab wie einen Schuljungen und, ehe ich mich verteidigen kann, entführt er das scheue schöne Kind, als ich gerade in dem halbdunkeln Vorzimmer die Umrisse ihrer Schönheit entdeckt hatte. Schön war sie, das ist wahr, sie hatte eine herrliche Gestalt, es blizten mich ein paar Augen von unergründlicher Tiefe an und wunderbar reiches blondes Haar fiel auf ihre hohe Stirn, als ich mich bemühte ihr den Schleier zu lüften. Daß mein einfältiger Diener auch gerade heute die Gasflammen so tief herabschrauben mußte, daß mir die schöne Gestalt nur wie im Nebel erschien. Sie war offenbar auch kein gewöhnliches Mädchen, wahrscheinlich eine Gouvernante oder ein gebildetes aber armes Mädchen, welche durch meine famose Heirathsannonce angelockt worden war. O die thörichten Mädchen.“

„Ein anderes Mal fange es schlauer an.“ — entgegnete lächelnd einer von Arweds Freunden, — „suche vor allen Dingen Deinen Herrn Cousin, den

Friedensförer, fern zu halten und nun laß Dir die Stimmung nicht trüben, opfere den verlorenen Champagner und vergiß den Aerger.“

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus der Gemeinde vom 6. bis 12. April.

**Getraut:** A. Stadt: Louis Karl Herm. Demes, Lloydoffizier in Bremerhafen u. Elise Kath. Gerhard. Adicks hies. Heimr. Aug. Christ. Wünsche, Schlosser hies., u. Joh. Hel. Wilhelm. Aug. Metzler geb. Hülsebusch. Fr. Wilh. Rud. Wilderink, Gerichtsassessor in Frankfurt a. M., u. Adele Therese Hansing.

**Geboren und getauft:** Stadt: Hedw. Math. Hildegard Fortmann, Noosstr. Wilh. Jan Heimr. Karl de Boer, Bürgerf. Mert Heimr. Eilert Sieker, Kurwstr. Franz Joh. Herm. Neumann, Gerberhof. Aug. Adele Krüger, Wilhelmstr. Dorothee Wilhelm. Joh. Ertel, Gaststr. Elisab. Sophie Emma Diechler, Achternstr. Wilh. Jul. Magnus Gerh. Hempen, Kriegerstr. Joh. Herm. Auguste Behrens, Bürgerf. Frieda Meta Martha Havokost, Ehnernstr. Elise Friedr. Gräfe, Stau. Ernst Fr. Ludw. Freese, Kast.-Allee.

**Beerdigt:** Stadt: Folkert Jhben Gerdes, Postfisch a. D., Joh. str., 55. 3. 21. Anna Friedr. Elise Ramien geb. Meerpohl, Donn. str., 69. 4. 27. Dieder. Hinr. Ritter, Lehrer a. D., Of. str., 76. 9. 8. Charl. Friedr. Becker, Zeughausstr., 86. 4. 11. Arb. Mart. Hinr. Nöben, Hot.gang, 47. 8. 22. Schneidermstr. Joh. Fr. Herm. Rathmann, Nellenstr., 33. 6. 10. Ernst Wilh. Heimr. Reil, Bergstr., 2. 1. 14. Anna Marie Ges. Logemann, Lerchenstr., 57. 6. 21. Kaufm. Alex. Fr. Bohlje, Auguststr., 33. 5. 21. Hel. Marg. Lührs, Dienstm. ans Etern, Hosp., 19. 3. 12. Soph. Marg. Müller geb. Jansen, Diederweg, 59. 5. 1.

## Marktbericht.

Oldenburg, 14. April.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 95	Feldhühner pr. St.	—
Butter (Markt)	1 5	Enten, zahme à St.	1 60
Rindfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	1 —
Schweinefleisch	— 50	Säfen pr. St.	—
Lammfleisch	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 70
Kalbfleisch	— 30	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Flomen	— 55	Stedrüben à St.	— 10
Schinken, ger.	— 70	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Schinken, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 20
Speck, ger.	— 60	Schaloiten, pr. Liter	— 25
Speck, frisch	— 50	Kohl, weißer, à Kopf	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Kohl, rother à Kopf	— 30
Mettwurst, frisch	— 60	Blumenkohl à Kopf	— 50
Hühner à St.	1 —	Torf, 20 Hl.	5 —
Eier, das Duzend	— 50	Fertel, 6 Wochen alt	9 —

## Anzeigen.

### Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

**Knochenmehl,  
Superphosphat,  
Chili-Salpeter,  
Thomas-Phosphatmehl,**  
sehr hochprocentig und fein gemahlen,  
**Special-Wiesen-Dünger,**  
bester Dünger für Grünland,  
**Dünggyps,  
Kainit,**

empfehlen bei Waggonladungen und Kleinigkeiten zu billigsten Preisen.

M. L. Reyersbach.

## Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,  
Heilgymnastiker und Masseur,  
Kriegerstraße 12.**

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

## Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

**Gebrauchte** Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer, Nürnberg.